Lachen und Lächeln

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 45

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-505238

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aber ...

Unsere Rede sollte ja, laut weltweit anerkanntem Text, «ja ja» oder «nein nein» sein. Aber es ist auch nicht ohne, wenn Offizielle und Inoffizielle Pro und Kontra abwägen, wenn man öfter zur Einsicht kommt, daß ‹sowohl als auch› ebenfalls seine Berechtigung hat.

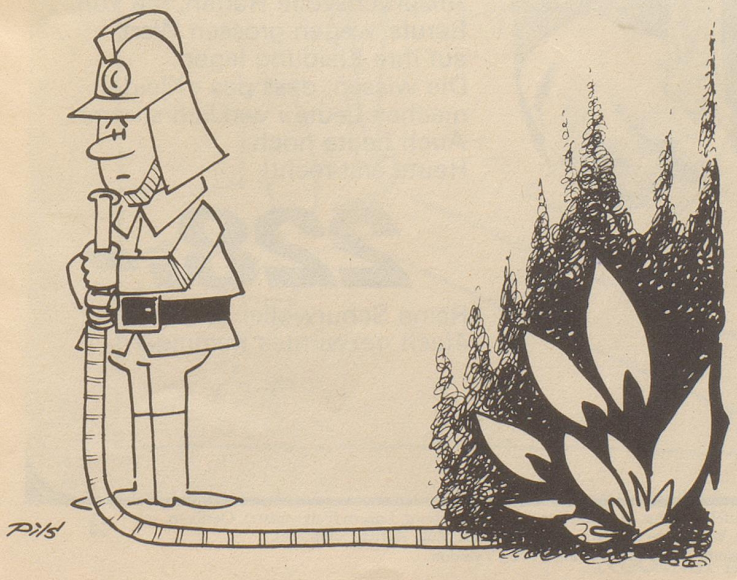
Weniger Spaß macht jener Menschenschlag, der grundsätzlich nie etwas vorbehaltlos befürwortet, anerkennt oder ablehnt, sondern zu allem, worum es auch gehe, seinen Senf in Form eines einschränkenden ‹Aber ...› auf den Tellerrand streicht.

Eine schöne Frau geht vorüber. «Aber», sagt Herr Aber, weniger gefällt ihm die Art, wie sie beim Gehen den linken Arm bewegt. Die AHV ist eine, Gestürm hin oder her, bedeutende staatlich-soziale Leistung. Aber, meint Herr Aber stereotyp, die Beiträge sind zu groß zum Sterben und zu klein zum Leben. Er bekommt auf einen Pätsch fünf Prozent mehr Lohn, sogar auf ein Jahr rückwirkend. Schön und gut, ‹aber› die Erhöhung des ‹Zapfens› hinkt, so formuliert Herr Aber, doch immer zwei, drei Monate hinter dem Index nach.

Das Brot vom Bäcker Ypsilon ist nicht mehr so gut wie früher, ‹aber› dasjenige vom Bäcker Zett ist nach Aber auch nicht mehr das, was es einst gewesen. Drei Wochen Ferien mag er den arbeitenden Menschen zwar gönnen; ‹aber› sicher werden die meisten, sinniert er, gar nicht wissen, was sie drei Wochen lang anfangen sollen. Der Dingsda ist ein hervorragender Schauspieler und hat neulich wieder eine unübertreffliche Leistung geboten. Das schon; «aber», quengelt Herr Aber beim Schlummerschoppen, «privat raucht der Kerl halt viel zu viel».

Und der Händler vorn an der Straßenecke operiert mit vernünftigen Verkaufspreisen. Gewiß, gewiß; ‹aber› er verdient sicher laut Herr Aber auch so noch einen flotten ‹Schübel›. Glatt, daß es in der Schweiz jetzt auch Kaminfegerinnen gibt; ‹aber› eigentlich gehört, wie Herr Aber eh und je betont hat, die Frau doch an den Herd und nicht ins Kamin. Der Nachbar hat seine Magenbeschwerden mit einem guten Mitteli innert kurzer Zeit weggebracht; ‹aber› gewiß, deutet Herr Aber skeptisch an, richtet die Pille an einer andern Stelle des Organismus Schaden an. Ein schweres Grubenunglück hat Herrn Aber vorübergehend erschüttert; doch bleibt ihm die Kraft, zu sagen: «Aber es hat schon viel größere Katastrophen gegeben.» Der häßliche alte Gartenzaun hat einem eleganten Mäuerchen mit Gebüschanstoß Platz gemacht; ‹aber› jetzt kommen dann die Kinder und trippeln auf der Mauer statt auf dem Trottoir. Und der Wilhelm Busch schrieb und zeichnete lustige Sachen; ‹aber› es ist, genau besehen, doch viel Grausamkeit und sogar vielleicht eine Prise Antisemitismus dabei.

Dem Friedrich Nietzsche schwebte ein Wesen vor, das er Uebermensch nannte. Noch haben wir ihn nicht. Dafür existiert der Abermensch. Auch eine Strafe! *W. Wermut*



Konsequenztraining

Noch ist der ‹Mirage› kaum halb verdaut, und schon kommt ein neues Rechenexempel System ‹Florida›. Wie wäre es eigentlich, künftig der Einfachheit und Klarheit zuliebe statt Militär Militüür zu schreiben? Boris

Lachen und Lächeln

Lachen und Lächeln, meinte Christian Morgenstern, sind Tor und Pforte, durch die viel Gutes in den Menschen hineinhuschen kann.

AC

In der Sendung ‹Unsere Nachbarn: Die Schweizer› des Südwestfunks erlauscht: «In der Schweiz ist immer Sonntag!»

Ohohr

Ein Cocktailglas England

Kein Mensch nimmt Ratschläge an, aber jeder Mensch nimmt Geld an. Woraus folgt, daß Geld mehr wert ist als Ratschläge.

Jonathan Swift

Ich höre immer von der Nachwelt reden. Aber ich wüßte gern, was denn die Nachwelt für uns getan hat. *Joseph Addison*

Die Trauung – eine Zeremonie, bei der der Braut ein Ring an den Finger gesteckt wird und dem Bräutigam ein Ring in die Nase.

Herbert Spencer

Man muß die Menschheit in sehr kleinen Dosen genießen.

Emerson

In seiner unendlichen Güte hat Gott den Engländern den Regen gegeben, damit sie in alle Ewigkeit einen Gesprächsstoff haben.

Anthony Chester

Das Schweigen ist das einzige goldene Ding, das die Frauen verschmähen. *Mary Wilson Little*

Wenn der Mensch einen Tiger töten will, nennt er das Sport; wenn der Tiger einen Menschen töten will, ist es Blutgier. *Bernard Shaw*

Mitgeteilt von n. o. s.

bis zum letzten Tropfen ein Genuss

Merlino

Traubensaft

Ein OVA-Produkt

DOBB'S TABAC

COLOGNE FOR MEN

das hat Klasse

bis zum Schluss

Pedroni

80 JAHRE

ein Genuss!